(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Belgien.

Brüssel, 12. Juli. Die Eröffnung der constituirenden Kammern hat heute um 2 Uhr ohne Thronrede oder eine sonstige Feierlichkeit stattgefunden. Die Commissionen zur Prüfung der Wahlen sind sofort an die Arbeit gegangen. Gegen fünf Wahlen, nämlich in Thuin, Nivelles, Ostende, Tournay und Charlerei, wo bekanntlich die Liberalen gesiegt haben, sind Proteste eingelaufen. Man befürchtet, die klerikale Majorität könne dieselben annulliren, um die Zweidrittelmajorität wieder zu erlangen. Die Umgebung des Parlamentes war stark mit Polizisten besetzt, jedoch war durchaus keine Aufregung zu bemerken. Viele Zuschauer befanden sich im Saal und auf den Straßen. — Im Brabanter Provinzialrath wurde heute ein Antrag auf Einführung des allgemeinen Stimmrechtes eingereicht und lebhaft discutirt. — In der am Donnerstag dort stattfindenden Versammlung der klerikalen Majorität will Beernaert die Frage seiner unbedingten Führerschaft dem ultraklerikalen Führer Woeste gegenüber stellen. Falls Woeste siegen sollte, würde Beernaert abdanken. — Ein seltsamer Unfall, welcher bisher noch nicht aufgeklärt ist, ist dem königlichen Hofzug, welcher den König der Belgier von Schloß Ciergnon in den Ardennen nach Brüssel brachte, in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag zugestoßen. Der Hofzug passirte eben die Rue de Brabant in Lacken und schickte sich an, in die Brüsseler Nordbahnhofhalle einzufahren, als plötzlich ein gewaltiger Erdblock mit mehreren Steinen auf das Dach des Salonwagens auffiel, in welchem sich König Leopold II. befand. Die große elektrische Lampe wurde durch den Schlag zertrümmert und stürzte auf den Tisch nieder, an dem der König saß. Ein Glassplitter traf den Monarchen an der Stirne, glücklicherweise ohne ihn zu verletzen. Der König war über den Vorfall sichtlich erschrocken und beruhigte sich erst, als der Hofzug den Nordbahnhof erreichte. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, die aber bisher nicht zur Auffindung des Thäters führte. Daß ein Attentat gegen den König vorliegt, glaubt Niemand. Man nimmt vielmehr an, daß man es mit einem Bubenstreich zu thun hat.

Niederlande.

* **Amsterdam**, 11. Juli. Der Kriegsminister Oberst Seyffardt hat den niederländischen Generalstaaten eine Creditvorlage behufs Vervollständigung der Befestigung Amsterdams vorgelegt. Damit ist die Frage des holländischen Befestigungssystems, die schon vor Jahren angeregt worden ist, neuerdings der parlamentarischen Erörterung unterworfen. Dieselbe dürfte sich äußerst hitzig gestalten, umsomehr, als die Regierungsvorlagen eigentlich Niemanden befriedigen. Die Gegner aller militairischen Ausgaben, deren es hier zu Lande bekanntlich viele giebt, werden selbstverständlich die neuen Credite für die Befestigung der niederländischen Hauptstadt bekämpfen. Die Anhänger des Festungssystems aber finden die Regierungsvorlagen unvollständig. Nach ihrer Ansicht sollte sich die Regierung für folgende Alternative entscheiden: entweder muß Holland durch ein Festungssystem gegen auswärtige Angriffe geschützt werden, dann ist es nothwendig, ein umfassendes Befestigungssystem, sowohl an der Seeseite, wie an der Rhein- und Maaslinie durchzuführen; oder Holland läuft keine Gefahr, von auswärts angegriffen zu werden, und dann ist überhaupt keine Befestigung nothwendig. Was die Regierung verlangt, wird in den militairischen Kreisen Hollands als Flickarbeit bezeichnet.

Italien.

P.C. Nach einer uns aus Turin zugehenden Meldung wurde daselbst dem Minister-Präsidenten Herrn Giolitti und dem Minister des Aeußern Herrn Brin von den politischen Kreisen eine sehr freundliche Aufnahme bereitet. Die beiden Minister werden Turin in einigen Tagen verlassen; ersterer wird sich nach seiner Villeggiatur in Cavour, letzterer nach Livorno begeben. Ihre Rückkehr nach Rom dürfte in zehn Tagen erfolgen.

Großbritannien.

* **London**, 13. Juli, 2 Uhr Nachmittags. Bisher wurden gewählt: 220 Conservative, 38 Unionisten, 198 Gladstoneaner, 6 Parnelliten, 36 Antiparnelliten. Gladstone wurde in Midlothian mit 5845 Stimmen gewählt, sein Gegencandidat der Unionist Wanchope erhielt 5155 Stimmen. Verglichen mit der Wahl von 1885, so ist Gladstone's Majorität um 3948 Stimmen zurückgegangen.

Norwegen.

* **Christiania**, 10. Juli. Der norwegische Dichter-Politiker Björnstjerne Björnson hat wieder eine Rede gehalten, in welcher er die gegenwärtige politische Lage Norwegens zum Gegenstande seiner Betrachtungen macht und nach welcher von der zahlreichen Zuhörerschaft einstimmig folgende, ganz den Geist des streitbaren Dichters athmende Resolution angenommen wurde:

„Im Falle jetzt im Widerspruch mit dem durch die Wahlen ausgedrückten Willen des Volks ein Rechtsministerium ernannt wird, betrachten wir ein solches Ministerium als durch die Schweden eingesetzt. Sollte eine derartige Schmähung über unser Vaterland kommen, dann darf das Gold des norwegischen Volkes nicht einer solchen Regierung zur Verfügung gestellt werden. Dann hoffen wir auch, daß sich im Lande eine energische Bewegung erheben wird, um uns von einer Vereinigung zu erlösen, die niemals aufhört, eine Gefahr und ein Hinderniß für uns zu sein. In Norwegen mehr wie in irgend einem andern Lande ist Selbstständigkeit gleichbedeutend mit einer Mehrheitsregierung, und deshalb würde die Einsetzung eines Rechtsministeriums ein doppeltes Vergehen gegen unser Land sein."

Den namentlich in den jüngsten Tagen mehr denn je republikanische Neigungen zur Schau tragenden Radicalen ist natürlich ein Ministerium, daß nicht den Austritt aus der Union an seine Fahne schreiben will, ein Greuel. In dem gegenwärtig in Norwegen herrschenden Kampf der Parteien kann man im Lager der Radicalen oft hören, daß hinter ihnen das „norwegische Volk" stehe. Um diese Phrase zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß hinter den 51 Mitgliedern der Rechten und Moderaten rund 50 100 Wähler, hinter den 63 Radicalen 51 800 Wähler stehen. Letztere Partei hat also hoch gerechnet 1700 Wähler Ueberschuß.

Rußland.

* **Petersburg**, 13. Juli. Die Kundgebung des deutschen „Reichsanzeigers" gegen den Fürsten Bismarck ist hier sehr bemerkt worden, da man sie hier allgemein auf den Kaiser Wilhelm selbst zurückführt (?). Diese beklagenswerthe Preßfehde macht auf die Massen natürlich ihren besonderen Eindruck, da für sie Alles gelegen kommt, was als wachsende Uneinigkeit im deutschen Nachbarreiche gedeutet werden kann. Für den Fürsten Bismarck wird hier jedoch wenig Partei genommen, was auch begreiflich ist, da er während seiner Kanzlerschaft immer als der gefährlichste oder wenigstens der mächtigste Gegner Rußlands gegolten hat. Bei der jüngsten Gelegenheit, eben gegenüber jener Kundgebung des „Reichsanzeigers", gestattet sich die „Nowoje Wremja" sogar einen sehr starken Ausfall gegen ihren alten Feind. — Die kaiserliche Familie ist gestern Abend in Peterhof eingetroffen.

P. C. Wie man uns aus St. Petersburg schreibt, ist der lutherische Pastor von Wenden in Livland, Herr Johann Zunte, welcher Angehörige des orthodoxen Glaubens nach lutherischem Ritus getraut hat, zu einjährigem Gefängniß und zum Verluste seiner Amtsstellung verurtheilt worden. Des Ferneren werden die auf diese Weise geschlossenen Ehen als nichtig erklärt werden.

Orient.

* **Konstantinopel**, 13. Juli. In St.-Jean-d'Acre ist kein neuer Todesfall vorgekommen. Aus Tiflis eingegangene Nachrichten beziffern die Zahl der am 7. und 8. d. M. im Kaukasus an der Cholera Gestorbenen auf 207.

Aus **Konstantinopel** wird dem „B. Tgbl." unter dem 9. d. M. Folgendes geschrieben: Wie man sich erinnern wird, wurde der armenische Bischof von Beschiktasch, Choren Nar Bey, vor einigen Monaten plötzlich seines Amtes enthoben und nur deshalb nicht ins Exil geschickt, weil er einen demüthig-unterwürfigen Entschuldigungsbrief an den Sultan veröffentlichte. Bisher war man so ziemlich allgemein der Ansicht, jene Amtsentsetzung sei auf revolutionäre Umtriebe des Kirchenfürsten zurückzuführen. Wie jedoch jetzt von verläßlicher armenischer Seite mitgetheilt wird, war der Grund ein anderer. In französischen Zeitungen waren nämlich von Zeit zu Zeit theils böswillige, theils pikante Mittheilungen aus dem Leben in Jildis Kiosk und besonders im kaiserlichen Harem erschienen. Im Palais zerbrach man sich die Köpfe darüber, wer wohl der offenbar in Hofkreisen wohl vertraute Verfasser jener Indiscretionen sein könne. Man forschte in Konstantinopel und in Paris mit dem überraschenden Ergebniß nach, daß „Seine Glückseligkeit" (Sa Béatitude) Choren Nar Bey dahinter stecken müsse. Eine Haussuchung folgte und förderte einen reichlich mit Indiscretionen aus dem kaiserlichen Harem gespickten Brief zu Tage, welchen der Bischof soeben an seinen in Paris lebenden Bruder hatte absenden wollen. Die Entrüstung des Sultans über Choren Nar Bey, den er mit Gnadenbeweisen überhäuft hatte, kann man sich lebhaft vorstellen. Interessant und für die hiesigen Zustände höchst charakteristisch ist der Umstand, daß Choren Nar Bey bei vielen Armeniern im Geruche eines „Palaisspitzels" stand, weil er der Beichtvater der reichsten und bedeutendsten seiner Landsleute und Religionsgenossen war und vom Sultan eine monatliche Sustentation von 25 oder 30 Pfund bezog.

Die Reise des Königs.

II.

Auerbach, 13. Juli. War unsere Stadt wochenlang in freudigste Stimmung über den Besuch des Königs versetzt, so betrachtete es insbesondere die Stadtvertretung als ihre erste Pflicht, auf unseren geliebten Landesherrn einen königs- und vaterlandstreuen Eindruck zu erzielen. Behörden wie Private wetteiferten in der würdigen Ausschmückung der Häuser, Straßen und Plätze. Unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeister Kretzschmar arbeitete seit Wochen eine aus dem Rathe und den Stadtverordneten gewählte Empfangsdeputation.

Am Eingange der Stadt war eine Ehrenpforte errichtet, zwischen zwei mächtigen, in Grün und Weiß gehaltenen Obelisken las man den gut deutschen Gruß „Willkommen". Durch dieses Ehrenbauwerk gelangt man in die Schützenstraße, deren rechte Seite, von Privathäusern eingerahmt, mit saftigem Grün und wehenden Fahnen bedeckt war. Auf der linken Seite bis zum Neumarkt hatte die Stadt 24 hohe Fahnenmaste aufschlagen lassen, die, untereinander mit Guirlanden und Wappen verbunden, einen großartigen Anblick boten. Die Reichsstraße, reich geschmückt, war im wahren Sinne des Wortes eine Jubelstraße zu nennen, und den Eintritt auf den Markt zierte ein Triumphbogen mit der Inschrift: „Heil dem König!"

Der Altmarkt, dessen unterer Theil durch 12 Fahnenmaste, Guirlanden, Draperien und Waffenstände das Centrum der Festlichkeiten darstellte, hatte in dem Hintergrund das in den Stadtfarben prächtig decorirte Rathhaus und die reichhaltigst geschmückten Staats- und Privatgebäude. Eine Ehrenpforte mit der Inschrift „Gott schütze das Haus Wettin" zierte den Eingang zur Nikolaistraße, deren Bewohner in gleicher Weise ihre Häuser festlich geschmückt hatten. Links von der kaiserl. Post biegt die Bahnhofstraße zur königl. Amtshauptmannschaft ab, und auch dieses Garten- und Villenviertel blieb in der Würdigung des allerhöchsten Besuches nicht zurück, namentlich das königl. amtshauptmannschaftliche Gebäude war imposant geschmückt.

Dies waren die Straßen und Plätze, die Se. Majestät passirte. Kurz vor Nachmittags 5 Uhr traf der König, wie schon kurz gemeldet, hier ein. Sichtlich erfreut ob der Aufmerksamkeit Seiner getreuen Auerbacher, gelangte Se. Majestät durch die Spalier bildenden Schüler und Vereine auf den Altmarkt. Hier erwartete Herr Bürgermeister Kretzschmar, umgeben von den städtischen, königlichen und kaiserlichen Behörden, Se. Majestät. Auf dem Altmarkt, sowie den angrenzenden Straßen waren der Krieger- und Militair-Verein, die Schützen-, Turn-, Gesang- und andere Vereine mit fliegenden Fahnen und Musikcorps aufgestellt. Se. Majestät wurde hierauf von Herrn Bürgermeister Kretzschmar Namens der Stadt herzlichst willkommen geheißen. Letzterer gedachte hierbei der ungetheilten Freude der Bürgerschaft über die der Stadt erwiesene hohe Ehre und sprach den ehrerbietigsten schuldigen Dank hierfür aus, gelobte aufs Neue alte unverbrüchliche Treue Sr. Majestät dem König und dem gesammten königlichen Hause und schloß mit einem allseitig begeistert und stürmisch aufgenommenen Rufe: „Se. Majestät unser allergnädigster König und Herr lebe hoch!" Allgemeiner Jubel begleitete diese Ovation. Hierauf stattete Se. Majestät der königlichen Amtshauptmannschaft noch einen kurzen Besuch ab, und bald verließ der vielgeliebte Monarch, die Ehrenpforte am nördlichen Ausgang der Stadt passirend, unsern Festort. Eine Inschrift dieser letzten Ehrenpforte lautete: „Auf allen Wegen Gottes Segen!" Dies war auch der Wunsch Seiner jederzeit getreuen Auerbacher beim Abschied.

Den New-Yorker Arioniten.

Wir grüßen Euch im frohen Wiedersehen,
Ihr Sänger, die Ihr zu Alldeutschlands Ehr'
Dort, wo Columbia's Sternenbanner wehen,
Das Lied der Väter tragt von Meer zu Meer!
Mit ihm gewappnet, werdet fest Ihr stehen
Im Kampfe für des guten Rechts Begehr,
Und wie der Dränger Groll Euch auch gefährde,
Ihr werdet siegreich sein auf fremder Erde.

Als Ihr für Blumen, die daheim erblühen,
Des Westens gold'ne Früchte eingetauscht,
Als dort Ihr sahet ein ruhelos Bemühen,
Das wie die stromdurchwegte Woge rauscht,
Ward Euch ein Lied, dem auf der Mutter Knieen
Am Morgen Eures Lebens Ihr gelauscht,
Zur Rückerinn'rung an der Kindheit Eden,
Zum süßen Trost in schweren, bittern Fehden.

Und was im jungen Lenze wird geboren
Und Weh und Wonne weckt im Sehnsuchtsdrang,
Wohl geht es mit dem jungen Lenz verloren,
Doch lebt es fort in Sage und Gesang.
Wie manches Lied, das jubelnd Ihr erkoren,
Das sich in Freud' und Leid gen Himmel rang,
Will in der Heimath Euch zur Höh' erhören
Des ersten Liebesglücks, das sie gegeben!

Manch' Wanderlied, das unter deutschen Tannen
Ein schlichter, echter Volkspoet erfann,
In weite Ferne zog's mit Euch von dannen,
Dort ward es heimisch wie im deutschen Tann;
Und galt's, des Grams Gedanken zu verbannen,
Das Herz zu retten aus der Sorge Bann,
Dann suchtet Ihr das Heil im Reich der Töne
Und fahrt die neue Welt in neuer Schöne.

Wo Ihr geweilt und Eure Frauen wanden
Der Kunuth Kränze, zog die Freude ein.
Allüberall, wo Eure Spur wir fanden,
Allüberall im großen Land der Frei'n
Vom Golf bis zu den Seen ist erstanden
Prinz Carneval, so herrlich wie am Rhein,
Und jedem Becher, den Ihr leer getrunken,
Entstiegen Liedersang und Witzesfunken!

Wir grüßen Euch! — Und wenn Ihr von uns ziehet,
Nehmt unsern Wunsch für Eurer Zukunft Glück
Und Dank für Jeden, der sich drüben mühet
Zum Ruhm des Vaterlands, mit Euch zurück! —
Bleibt deutscher Sitte hold! — Die Hoffnung blühet,
Daß unsre Herzen trennt kein Mißgeschick,
Daß, wie in guter Zeit, Ihr werdet wahren
Die deutsche Treu' in Nöthen und Gefahren!

Julius Bruck.

Königreich Sachsen.

-x- **Leipzig**, 14. Juli. Etwa zweihundert Mitglieder des New-Yorker Gesangvereins Arion trafen gestern Abend gegen 10 Uhr, von Berlin kommend, mittelst Sonderzuges auf dem Bayerischen Bahnhofe ein. Vor dem Bahnhofe, woselbst viele Hundert Leipziger Sänger mit Lampions Aufstellung genommen hatten, begrüßte im Namen der Leipziger Sängerschaft Herr Hauptmann die Gäste aus der neuen Welt in den herzlichsten Worten, worauf der Sprecher der Amerikaner in ebenso sympathischen und kernigen Worten dankte. Die Leipziger Sänger stimmten bei der Ankunft unter der Leitung des Herrn Greiff ein „Lied hoch" und „Wem Gott will rechte Gunst erweisen" an, worauf die Amerikaner mit einem kurzen Sangesgruß harmonisch dankten. Im Zuge, der durch die Hunderte von Lampions sich malerisch vom dunklen Nachthimmel abhob, begaben sich die Gäste sodann nach ihren Wohnungen im „Preußischen Hofe", „Kaiserhof" und „Stadt Rom". Ausführlicher Bericht folgt.

* **Leipzig**, 14. Juli. Von Herrn Dr. Max Buch, Bevollmächtigten des Museums für Völkerkunde hier in Wilmarstrand in Finland, erhielt das Institut verschiedene Gegenstände, darunter interessante Schmucksachen aus West-, Ost- und Südostfinland.

— Auf einen Aufruf im Anzeigentheile, betreffend die Bitte der evangelischen Gemeinde in Schirgiswalde, sei hiermit hingewiesen. Ende vorigen Jahres entschloß sich die evangelische Gemeinde, wenn auch nicht ohne Bangen, den Bau eines evangelischen Gotteshauses ins Auge zu fassen; es war der Gemeinde bewußt, daß sie zur Förderung des kirchlichen Lebens derselben Unterstützung bedürfe, wie die drei Schwesterdiaspora-Gemeinden in Sachsen, Ostritz, Luppa und Seitendorf, welche ihr Ziel erreichten. Die Gemeinde Schirgiswalde zählt über 500 protestantische Einwohner, die nächste evangelische Kirche ist in dem ca. ½ Stunde entfernten Crostau. Eine Liebespflicht aller Protestanten ist es, unsere Glaubensgenossen zu sammeln und zu stärken.

§ Der Schreiberverein der Südvorstadt wird auch in diesem Jahre Ferienguppen für bedürftige kränkliche Kinder einrichten. Anfangs beabsichtigte man zwar nur mit Hilfe der außerordentlichen Unterstützung von 200 ℳ aus der „Stiftung eines Menschenfreundes" seitens des Rathes der Stadt und einer kleinen Verfügungssumme vom vorigen Jahre Ferienguppen in geringerem Umfange zu unterhalten, aber infolge der großen Anzahl um Aufnahme nachsuchender Kinder und der bedeutenden Menge von Schülern und Schülerinnen, welche von Seiten der Herren Directoren der südlich gelegenen Bezirksschulen Alt-Leipzigs zur Berücksichtigung empfohlen wurden, sah man sich doch noch in letzter Zeit genöthigt, an einen kleinen Kreis von Gönnern und Freunden dieser menschenfreundlichen Bestrebungen mit der bescheidenen Bitte heranzutreten, auch in diesem Jahre ein Scherflein beitragen zu wollen. Man wurde dazu aufgemuntert, weil freiwillige Beiträge mit dem Wunsche eingingen, daß der Schreiberverein der Südvorstadt auch in diesem Sommer Ferienguppen wie im vorigen Jahre bilden möchte.

— Nachdem die Anmeldungen zu der von dem Kreisturnrath des XIV. Kreises (Sachsen) veranstalteten Meer- und Alpenturnfahrt als beendigt angesehen werden können, steht fest, daß sich an der Eisenbahnfahrt gegen 1300 betheiligen, von welchen 350 der Meerturnfahrt angehören. Nach Triest werden gegen 1000 Personen reisen und circa 600 gedenken Venedig einen Besuch abzustatten. Um nun den Letzteren noch entgegen zu kommen, wurde ein Sonderschiff von dem Oesterreichischen Lloyd gemiethet, der „Milano", welcher am Mittwoch, den 20. Juli, Abends nach 10 Uhr von Triest nach Venedig abfährt und von da am Freitag, den 22. Juli, nach Triest zurückfährt. Für die Hinfahrt wird 3 fl. Geld, für hin und zurück 4 fl. 50 kr. Geld zu bezahlen sein. Ein Unterschied der Cajüten wird bei dieser Fahrt nicht stattfinden, Karten dazu werden in Triest an der Ausgabestelle des Oesterreichischen Lloyd zu entnehmen sein. Meer-, sowie Alpenturnfahrtsabzeichen sind bei Herrn Emil Ulbricht, Colonnadenstraße, erhältlich.

— Stadt-Theater. Heute geht im Neuen Theater Lortzing's „Czaar und Zimmermann" in Scene, morgen gelangt mit

Feuilleton.

Südliche Frühlingstage.

Von Paul Lindenberg.

Nachdruck verboten.

XIV.
(Schluß.)

Algier.

II.

Den Reichthum einer Seestadt kündet stets am besten ihr Hafenleben an, und ein flüchtiger Blick auf das Algiers genügt, um zu wissen, welch unerschöpfliche Quellen dieser Stadt aus ihrem fruchtbaren Hinterland zur Verfügung stehen. Von immerwährendem, rastlosem Verkehr erfüllt ist dieser 1836 von französischen Ingenieuren angelegte und so vorzüglich eingerichtete Hafen, daß selbst transatlantische Dampfer direct vor dem Kais Anker werfen können, und die an diesen vierhundert Meter langen Kais liegenden zahllosen Speicher und Comtore der großen Handelsfirmen zeigen uns deutlicher als lange Zahlenketten an, welch umfassender Waarenaustausch zwischen Europa, im Besonderen Frankreich, und dieser afrikanischen Colonie stattfindet. Ganze Gebirge von Wein- und Oelfässern sind hier aufgethürmt neben hohen Bergen von Mehl- und Getreidesäcken, zu denen sich Tag für Tag auf den am Hafen entlangführenden Schienensträngen hunderte und aberhunderte Wagenladungen von Kartoffeln, Früchten, Gemüsen, Tabakballen, Korkplatten ꝛc. gesellen, die von geschäftigen schwarzen und braunen Arbeitern sogleich auf die Schiffe verladen werden. Sind hier die Schätze des Landes aufgespeichert, so brauchen wir nur wenige Schritte zu gehen, um von dem Ueberfluß des Meeres einen Begriff zu erhalten, denn der Fischmarkt ist ganz nahe, und auf den weißgescheuerten Tischen, wie in den wassergefüllten Butten liegen todt oder tummeln sich lebendig die verschiedenartigsten, kaum je vorher gesehenen Meerbewohner, Fische, Seesterne, Seequallen, See-Igel, Krustenthiere, unter welch letzteren die Langusten besonders durch ihr ungewohnte Größe auffallen. Auch an Austern ist kein Mangel: in großen, geflochtenen Körben harren sie der Liebhaber, die sich hier ihren Gourmandgelüsten hingeben können, ohne erst vorher ängstlich den Zustand ihrer Portemonnaies prüfen zu brauchen, denn die Preise sind lächerlich gering; wer von meinen Lesern je Algier besuchen sollte, versäume nicht, einen Gang durch diesen Fischmarkt zu unternehmen, und falls er, wie ich hoffe, lebhafte Frühstücksneigungen verspürt, so trete er in das unmittelbar an diesem Markte gelegene, mit seiner offenen Bogenhalle auf ihn gehende „Restaurant Français" ein, das zwar eine französische Bezeichnung führt, dessen blondhaariger, liebenswürdiger Besitzer aber auf den guten deutschen Namen „Schön" hört und als freundlicher Elsässer sofort für das leckerste Dejeuner sorgen wird: das Dutzend der besten Austern einen Frank, eine halbe Languste stattlichster Art desgleichen und eine Flasche feurigen alten algerischen Weißweins, besser als Chablis mundend, nur 50 Centime mehr!

Neben dem Fischmarkt, in dessen obern Theile auch Muscheln, ausgestopfte meterlange Wüsten-Eidechsen, dann Papageien, afrikanische Singvögelchen, ferner allerhand Vierfüßler, wie Chamäleons ꝛc., verkauft werden, erhebt sich mit ihren weißleuchtenden Mauern und Kuppeln die Moschee Djchama el Dschedid, die vor mehr denn zwei Jahrhunderten nach den Plänen eines genuesischen Christensclaven erbaut wurde, und zwar ohne daß die Moslems es zunächst merkten, in der Form eines Kreuzes, eine Kühnheit, die jener Sclave mit dem Flammentode büßen mußte. Größer und weit älter, denn ihr Bau wurde 1018 begonnen, ist die dahinter liegende Moschee Djchama el Kebir, die auch Europäer, falls sie sich ihrer Fußbekleidung entledigen, betreten dürfen; wie fast sämmtliche Moscheen, weist sie keinen besonderen Schmuck auf; die Wände sind bis zur Mannshöhe, ebenso wie der Fußboden, auf dem sich die Beter in den je nach dem Gebet vorgeschriebenen knienden, vornüber biegenden, langausgestreckten oder stehenden Stellungen befinden, mit rohrgeflochtenen Matten, hier und da auch mit orientalischen Teppichen bedeckt, schlanke Säulen stützen die weiße, gewölbte Decke, von der zierliche silberne Lämpchen herniederhängen, und durch die Säulen hindurch schweift nach links der Blick auf einen mit Orangenbäumen bewachsenen Hof, in dessen Mitte sich ein alter marmorner Weihbrunnen befindet.

Orient und Occident überall hier in unmittelbarer Berührung, denn dicht vor dieser Moschee, nach dem Meere zu, ragt das neue, prächtige Hauptpostgebäude empor, in anmuthigem Renaissancestil aus schönstem Sandsteinmaterial ausgeführt, und Orient und Occident ruhen dicht zusammen auf dem nahen marmorgepflasterten Gouvernementsplatz, an dessen einer Seite alte maurische Häuser stehen, während die andere von spiegelübersäeten, hochmodernen Cafés eingenommen wird, über deren Glasdächer sich die Kronen herrlicher Palmen erstrecken, ebenso wie Orient und Occident sich die Hände reichen auf dem nebenan liegenden Malakow-Platze, wo die sehr wirksam in maurischer und byzantinischer Verschmelzung aufgeführte, mit großer Freitreppe versehene Kathedrale die beiden heute von dem Gouverneur von Algier und dem Erzbischof Lavigerie bewohnten Palais der letzten Deis von Algier überschattet. Wie gewöhnlich, hat hierbei die Kirche die bessere Wahl getroffen, denn der gegenwärtige erzbischöfliche Palast ist ein Schmuckkästchen arabischer Baukunst und entzückt im Innern durch seinen säulengetragenen weißen Marmorhof, durch seine mit reicher geschnitzter Ornamentik verzierten Arkaden und seine holzgetäfelten koketten Zimmer und Säle. In einem der letzteren war es, wo der Dei Hussein gelegentlich des Beiramfestes im Jahre 1827 dem französischen Consul Deval wegen einer beleidigenden Auskunft desselben jenen berühmten Schlag mit einem Pfauenflabellenwedel versetzte, der der Moslemsherrschaft in Algier ein Ende bereiten sollte — drei Jahre darauf, am 5. Juli 1830, sank die Fahne mit dem Halbmond herunter, und statt ihrer erhoben sich im Strahlenschimmer der afrikanischen Sonne die blau-weiß-rothen Farben.

Ueber sechzig Jahre ist es her, aber so viel auch in dieser Zeit von der französischen Regierung in Algier geschafft und dieses in seinen Hafentheilen in eine schmucke, glänzende, große französische Stadt umgewandelt wurde, die arabischen Quartiere wurden wenig oder fast gar nicht davon berührt, und von jenem zuletzt erwähnten Malakow-Platze aus brauchen wir nur einige Schritte bergan zu gehen, um sofort fern von europäischer Cultur und Gesittung zu sein. Enge, öfter kaum fünf Fuß breite Gassen mit steilem holperigen Pflaster schließen uns ein, hoch, weiß, monoton sind die Häuser, deren kleine vergitterte Fensterchen einen unheimlichen Eindruck machen, die festgefügten Holzthüren sind mit Eisenbeschlägen und starken metallenen Klopfern versehen, hier und da gestattet ein geöffnetes Thor den Blick auf den oben offenen, von Galerien umgebenen Hof, der vielfach alte, schöne, durchbrochene Steinarbeiten in maurischem Stile aufweist. Nur wenig Leben ist in diesen labyrinthartigen Straßen zu spüren: antikgeformte Wasserkrüge auf den Schultern tragend, schlürfen verschleierte Araberinnen an uns vorüber, einige Knaben spielen auf einer Matte Karten, ein bettelnder Blinder tappt sich, mit seinem Stock unaufhörlich aufschlagend, zum Hafen hinunter, ein Schuhmacher sitzt vor der Thür und flickt einen Haufen zerrissener Sandalen, auf einem erbärmlichen Eselein sitzen zwei verlumpte Kabulen, ihre winzigen Markteinkäufe in einer schmutzigen Tasche bergend, und mehrere halbentblößte, sonnenbraune Kinder kommen aus einem dunkeln Flur herausgestolpert, um uns neugierig nachzustarren — das ist Alles.

Wie gern athmet man nach einer solchen Wanderung in diesen stickend heißen Quartieren die frische Meerluft wieder ein, und wie gern erkennt man inmitten des frohsinnigen, luxuriösen Lebens und Treibens des Boulevards de la République das viele Gute an, was Frankreich für Algier gethan hat. In seinem vollen Umfang lernt man dies erst schätzen, wenn man, wie wir, die wahrhaft einzig-schöne, nähere und weitere Umgebung der Stadt durchstreift: breite, sorgsam gepflegte Landstraßen, vortrefflich bebaute Felder, in den Dörfern saubere und gute Restaurants, häufige Post- und Omnibusverbindungen und in den zum Atlas vorgeschobenen Militairstädten, wie Blidah — von wo aus wir einen genußreichen Ausflug in die romantischen Gebirgsschluchten des Atlas unternahmen —, eine straffe Mannszucht unter den europäischen wie eingeborenen Truppen, eine wohlthuende Ordnung in allen Verkehrsfragen, ein stets freundliches Entgegenkommen der Behörden den Fremden gegenüber und ein liebenswürdiges Auftreten der Militairpersonen, die sichtlich Freude empfinden, den Besuchern jener Gegenden irgend welche Gefälligkeiten erweisen zu können. Von dem prächtigen Stand der Felder konnten wir uns so recht auf einer mit Wagen unternommenen Partie zum Trappistenkloster Staoueli überzeugen; meilenweit stand das fünf Fuß hohe Getreide in voller Blüthe, denn zwei Ernten, an einzelnen Stellen sogar drei, werden im Jahre eingebracht, und meilenweit traf das Auge auf die üppigsten Weinpflanzungen, die gleichfalls schon — Mitte Mai! — Blüthen ansetzten. Hier, kurz vor den Besitzungen der schweigsamen Mönche, die, sich jedes Wortes enthaltend, eifrig ihre Felder bebauen und von ihnen die höchsten Erträge ziehen, bemerkten wir stattliche Dorfhäuser mit weißen Mauern und rothen Ziegeldächern, die uns vollständig deutsch anmutheten; und richtig, es waren deutsche Pachtungen, von Elsässern angelegt und bewohnt, die 1871 hierher aus